Heilige Bischöfe Wikterp (gest. vor 772), Tozzo (reg. um 772 - um 778) und Nidker (Nidgar) (reg. um 816 - um 830)

Der heilige Wikterp von Epfach

Von Papst Gregor III. (731-741) ist ein Brief an die in der Provinz der Bayern und in Alemannien amtierenden Bischöfe Wiggo, Liudo, Rydolt, Phyphylo und Adda überliefert. Der Papst informierte die Adressaten darüber, dass zweimal im Jahr Synoden abgehalten werden sollen und bat um ehrerbietige Aufnahme seines Mitbischofs und Stellvertreters Bonifatius und um Berücksichtigung von dessen Rat. In der historischen Forschung hat es verschiedene Überlegungen über die Bischofssitze und Amtsbezirke der genannten fünf Bischöfe gegeben. Im Falle Wiggos wurde vermutet, es könnte sich um den laut Magnusvita in Epfach residierenden Bischof Wikterp handeln, als dessen Amtsbezirk die Diözese Augsburg angenommen wird. Doch lassen sich weder die Gleichsetzung Wiggos und Wikterps noch ein Augsburg-zentrierter Amtsbezirk belegen. Auch die vier zusammen mit Wiggo genannten bayerischen und alemannischen Bischöfe und ihre Amtsbezirke können nicht genauer identifiziert werden. Der genannte Brief Gregors III. und andere mit ihm in der Briefsammlung des heiligen Bonifatius überlieferte Briefe zeigen uns dagegen einen anderen, für den historischen Kontext der Wikterp-Biographie wichtigen Sachverhalt auf, nämlich dass es damals in Bayern und Alemannien noch keine in großflächige Diözesen eingeteilte Kirchenorganisation wie in späterer Zeit (ab dem 9. Jahrhundert) gab. Die bischöflichen Adressaten Papst Gregors III. könnten daher an ihren unbekannten Amtssitzen auch kleineren Bezirken vorgestanden haben.

Nach Einschätzung des Freiburger Mittelalterhistorikers Katl Schmid (1923-1993) war es genau dieser

Abb. 1: Bischof Wikterp erscheint der seligen Herluka in Epfach, Kupferstich aus Rader, *Bavaria sancta (1615), fol. 49r.*
Foto: Universitätsbibliothek Heidelberg.

Befund einer „Wirksamkeit irgendwelcher Bischöfe an irgendwelchen Plätzen", den Bonifatius ändern wollte. Doch erscheint es nachvollziehbar, dass nicht alle bayerischen und alemannischen Kirchenvorsteher die ihnen bislang womöglich unbekannten kanonischen Bestimmungen bereitwillig annehmen wollten, für die sich Bonifatius einsetzte. Die bayerische Diözesaneinteilung konnte von Bonifatius durch Zusammenarbeit mit dem Agilulfingerherzog Odilo neubegründet werden. In Alemannien ist dagegen keine entsprechende Tätigkeit und auch kein gleichrangiger politischer Kontakt des Bonifatius überliefert. Ein von Papst Gregor III. erteilter Vorschlag, in Augsburg eine Synode abzuhalten, wurde allem Anschein nicht berücksichtigt. Die schon für den heiligen Magnus festgestellte Distanz und fehlende Kooperation mit Bonifatius gilt gleichermaßen für Bischof Wikterp. Eine später im Kloster Benediktbeuern entwickelte Vorstellung, wonach Bonifatius und Wikterp dort gemeinsam im Beisein Herzog Tassilos III. von Bayern (geb. um 741, abgesetzt 788) an der Einweihungsfeier beteiligt waren, kann den historischen Tatsachen im 8. Jahrhundert nicht entsprochen haben. Im Kontext einer Konflikt- und Krisensituation des 11. Jahrhunderts entsprang sie dem Wunsch, die Ursprünge einer langen Klostertradition in eine Verbindung zu prominenten weltlichen und kirchlichen Potentaten zu stellen.

Wikterp wie auch der etwas ältere Bonifatius lebten in einer Zeit des Wandels kirchlicher und politischer Strukturen. Die Errichtung der mittelalterlichen Kirchenprovinzen Mainz und Salzburg ab 781 und 798 haben beide nicht mehr erlebt. Entlang des Lechs verlief zu ihrer Zeit eine politische Grenze zwischen dem weithin autonomen bayerischen Herzogtum und dem fränkisch dominierten Alemannien. Eine grenzübergreifende bayerisch-alemannische Diözese konnte hier erst in der Zeit nach der Auflösung des bayerischen Herzogtums errichtet werden. Vor der im frühen 9. Jahrhundert erfolgten Vereinigung der Diözese unter Bischof Simpert sind bischöfliche Sitze auf der Staffelseeinsel, in Neuburg an der Donau und in Epfach überliefert. Genaueres wissen wir über zeitgenössischen Verhältnisse dieser bischöflichen Orte nicht. Aus der Magnusvita kann aber erschlossen werden, dass die vor einer Lech-Schleife am Kreuzungspunkt von zwei Römerstraßen gelegene Ortschaft Epfach zu den

Eigengütern der Familie Wikterps gehörte. Der herrschaftliche Sitz Wikterps dürfte auf dem Kirchberg im heutigen Ortskern von Epfach gelegen haben. Archäologisch ist hier als Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche ein Kirchengebäude aus der Zeit Wikterps indiziert. Keine Nutzungsspuren gibt es dagegen aus dieser Zeit im Bereich der vormaligen römischen Straßenfestung auf dem Lorenzberg, der sich unmittelbar am Lechufer vor einer Aue und dem höher gelegenen Dorf erhebt. Zwar wird vermutet, dass dort schon in der Spätantike eines der Gebäude als Gotteshaus genutzt wurde, doch eine Kapelle mit dem für die Anhöhe namensgebenden Laurentius-Patrozinium wurde hier wohl erst im 10. Jahrhundert begründet.

Trotz seiner Epfacher Residenz wird Wikterp in der Magnusvita als „Bischof der heiligen Kirche von Augsburg" (episcopus sanctae augustae uindelicensis ecclesiae) bezeichnet. Diese Ergänzung seines Namens erfolgte aber erst aus der retrospektiven Sichtweise zur Abfassungszeit im späten 9. Jahrhundert, als die grenzübergreifende bayerisch-alemannische Diözese mit dem Bischofssitz Augsburg fest etabliert war. Für Wikterp konnte die Magnusvita in Augsburg keinen einzigen Aufenthalt erwähnen, deutete hier dagegen in späterer Zeit behobene Zerstörungen an. Außerhalb Epfachs werden nur in den Allgäuer Ortschaften Kempten, Waltenhofen am Forggensee (heute Gemeinde Schwangau) und Füssen bischöfliche Handlungen Wikterps erzählt. Allerdings wird berichtet, dass Wikterp in einem mit dem heiligen Magnus und dessen einstigen Begleiter Theodor geführten Gespräch als letzten Willen kundgetan habe, dass die heilige Maria und die heilige Afra einst seinen Grundbesitz in Epfach erben sollen, damit dieser Ort seinen Nachfolgern „quasi als Vermittler" zwischen der Füssener Magnuszelle „und der heiligen Augsburger Kirche" diene. Mit der heiligen Afra ist hier die damals noch vor den Toren Augsburgs an der Stelle der späteren Benediktinerabtei liegende Wallfahrtskirche St. Afra angesprochen. In einem Bischofs- und Abtskatalog aus dem 12. Jahrhundert (*Chronicon breve*) wurde der angebliche Einsatz Wikterps noch erweitert. Hier erscheint Wikterp nicht nur als Erblasser, sondern sogar als Begründer der Kanonikergemeinschaft und Vorgängerinstitution des Klosters, für die er auch Gebäude errichtet haben soll.

Die in der Magnusvita noch vor der hl. Afra als Erbin Wikterps genannte heilige Maria war nicht

Abb. 2: Wikterp-Szenen nach der Magnusvita (Bildausschnitt aus Tafel 3 eines um 1570 entstandenen, Stephan Mair aus Kaufbeuren zugeschriebenen Magnuszyklus des ehem. Klosters St. Mang, jetzt Staatsgalerie im Schloss Füssen). Oben rechts: Wikterp weiht in seiner Epfacher Hauskirche den hl. Magnus zum Priester. Unten links: Wikterp erhält vom hl. Magnus einen Brief des hl. Kolumban, um diesen zum Frankenkönig Pippin zu bringen. Oben links: Wikterp erhält von König Pippin für das Kloster Füssen eine Schenkungsurkunde. Unten rechts: Wikterp übergibt Magnus die Schenkungsurkunde König Pippins (dahinter der Bau des Klosters Füssen). Füssen. Foto: Thomas Krüger.

nur die Patronin des Augsburger Doms, über dessen institutionellen und baulichen Zustand wir aus der Zeit Wikterps keine Kenntnis haben, sondern auch der Epfacher Ortskirche. Das Marienpatrozinium wurde hier erst im Jahre 1520 durch dasjenige des heiligen Bartholomäus abgelöst.

Den Vorstellungen und Wünschen aus dem Verfasserumfeld der Magnusvita im späten 9. Jahrhundert dürfte es entsprochen haben, den Augsburger Mariendom und die Kanonikergemeinschaft von St. Afra, die damals institutionell eng miteinander verbunden waren, als gemeinsame Erben des heiligen Wikterp zu begreifen. Archäologische Befunde indizieren allerdings keine Bautätigkeit Wikterps in Augsburg und bei St. Afra, während in Epfach zu seiner Zeit der Bau der örtlichen Marienkirche und ihre Ausstattung als Grablege für den hl. Bischof und seine Familienangehörigen angenommen wird.

Als Kernnachricht der Überlieferung kann festgehalten werden, dass Wikterp in einer politisch instabilen Zeit als Epfacher Eigenkirchen- und Grundherr die Mission des heiligen Magnus im Allgäu wesentlich unterstützt, wenn nicht sogar beauftragt hat. Damit hat er eine wichtige Rolle für die Verbreitung von Ideen eines in der Tradition der irischen Missionare Kolumban und Gallus stehenden Mönchtums in einem Teilgebiet des späteren Bistums Augsburg geleistet.

Begraben wurde er zunächst in der wahrscheinlich von ihm selbst erbauten Epfacher Marienkirche, in der er fortan als heiliger Bischof verehrt wurde. Seit dem späteren 12. Jahrhundert ist ein Grab Wikterps in der Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg überliefert, doch ist unklar, ob und wann die Translation der Gebeine Wikterps dorthin stattfand. Vielleicht erschien die Translation nicht mehr nötig, nachdem sie hier unter Bischof Embriko bei Grabungen im Jahre 1064 zusammen mit den Reliquien der hl. Afra und ihrer Gefährtinnen sowie weiterer heiliger Bischöfe vermeintlich gefunden worden waren.

Der heilige Tozzo

„Nach dem Tode Bischof Wikterps am 18. April wurde Tozzo durch die Wahl des seligen Magnus vom ruhmreichen König Pippin zur Ehre des bischöflichen Amtes erhoben.“ Mit diesen Worten wird

Abb. 3: Heiliger Tozzo, dargestellt in der Stiftskirche zum hl. Kreuz in Horb am Neckar als Priester mit Wunderkerze. Ein Engel mit Krummstab weist im Hintergrund auf sein späteres Pontifikat. Foto: Andreas Praefcke (Wikimedia).

in der ältesten Magnusvita die Wahl und Einsetzung des Zeitgenossen und einstigen Gefährten des heiligen Magnus zum Bischof berichtet. Die Nennung einer bischöflichen Stadt und Diözese bleibt dabei aus, aber es wird im Gesamtkontext der Magnusvita deutlich, dass Tozzo wie auch sein Amtsvorgänger Wikterp in eine Reihe von Augsburger Bischöfen gestellt wird. Dorothea Walz, die Editorin der Magnusvita, hat die Konstruktion einer kontinuierlichen Geschichte von Augsburger Bischöfen des 8. und 9. Jahhun-

derts deshalb sogar als ein Kernanliegen des gesamten Textes bezeichnet, dessen Entstehung sie deshalb auch in Augsburg vermutete. Somit wäre es nicht unzutreffend, wenn dieser nicht als „Magnusvita", sondern als „Leben des heiligen Magnus und der heiligen Bischöfe von Augsburg" bezeichnet würde. Doch aus denselben Gründen wie schon für Wikterp gilt auch für Tozzo, dass sein Amtssprengel noch nicht der späteren Diözese Augsburg entsprochen haben kann, sondern nur ein Teilgebiet umfasste.

Die Magnusvita ist die einzige Quelle für das Leben Tozzos und verknüpft dieses besonders eng mit demjenigen ihres Titelheiligen. Tozzo soll es gewesen sein, der mit seiner wundersamen Kerze nach Sankt Gallen kam und dort für Magnus und dessen Gefährten Theodor den Anstoß zum Aufbruch ins Allgäu gab und die Führung der Wanderschaft übernahm. Bei den wichtigsten Wundertaten des heiligen Magnus war Tozzo als Zeuge zugegen gewesen, bis er nach der Gründung der Magnuszelle bei Waltenhofen von Magnus zum dortigen Ortsseelsorger bestimmt wurde. Über Tozzos Amtszeit als Bischof sind keine Einzelheiten bekannt. Die einzige etwas ausführlicher überlieferte Amtshandlung betrifft die Beisetzung des heiligen Magnus, der wohl schon bald nach der von ihm noch selbst maßgeblich entschiedenen Bischofswahl Tozzos verstarb. Die in der Magnusvita berichtete Beteiligung König Pippins an seiner Einsetzung wird in der Forschung

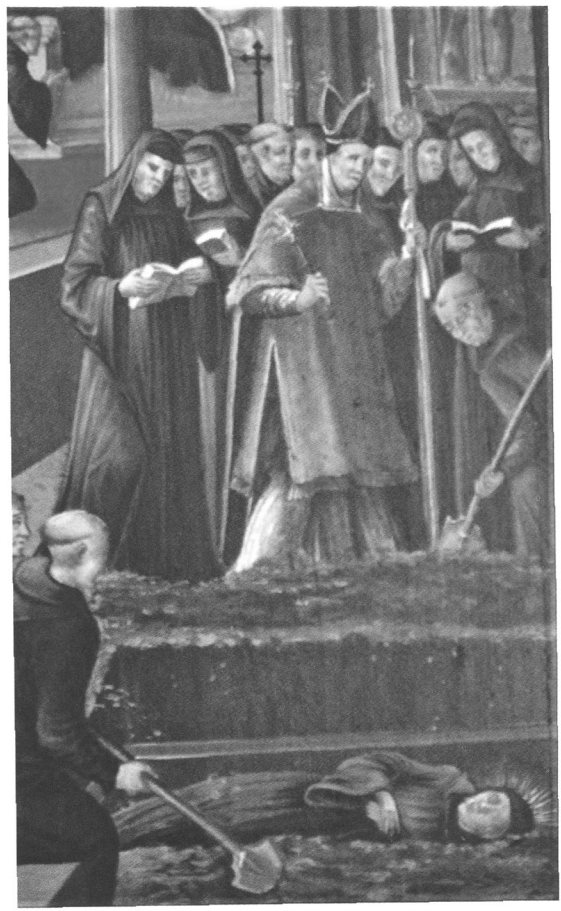

Abb. 4: Bischof Tozzo beim Begräbnis des hl. Magnus, Bildausschnitt aus Tafel 4 des Stephan Mair zugeschriebenen Magnuszyklus (um 1570), Füssen, Staatsgalerie. Foto: Thomas Krüger.

in Zweifel gezogen. Die Jahreszahlen von Beginn und Ende seiner Amtszeit sind unsicher, ebenso sein Amtssitz. Als Nachfolger Wikterps könnte er die Leitung der Marienkirche in Epfach mit dem Grab seines Vorgängers übernommen haben. In der historischen Forschung sind verschiedene Überlegungen zur Herkunft Tozzos angestellt worden, haben aber zu keinen überzeugenden Ergebnissen geführt. Die diskutierten Verbindungen reichen zu den Klöstern Ellwangen, Sankt Gallen und Murbach im Elsass und könnten noch durch Ottobeuren ergänzt werden, dessen Gründungsabt im Jahre 764 den Namen Toto trug. Festzuhalten bleibt jedoch, dass es über Tozzo jenseits der Magnusvita keine belastbaren Quellen gibt. Ausgehend vom Überlieferungsbefund kann gesagt werden, dass seine entscheidende Leistung in der Begleitung und Unterstützung des Heiligen Magnus und in der Sicherung von dessen Andenken bestand.

Der heilige Nidker

„Nidker begann die Kirche des seligen Magnus von den Fundamenten an zu erbauen." Diese erneut aus der ältesten Magnusvita entnommene Nachricht gehört zu den wenigen Informationen, die uns über das Leben und Wirken des Bischofs Nidker überliefert sind. Darüber hinaus erfahren wir aus derselben Quelle, dass der Füssener Kirchenbau im Pontifikat Nidkers noch nicht vollendet wurde. Dies sei erst unter Bischof Lanto geschehen. Die genaue Datierung des Baubeginns unter Nidker fällt jedoch schwer. Wie schon bei allen seinen Amtsvorgängern kennen wir nicht einmal sichere Daten für den Beginn und das Ende des Pontifikats. Nach den heiligen Bischöfen Wikterp, Tozzo und Simpert soll vor Nidker noch sieben Jahre lang ein Bischof Hanto amtiert haben. Zwischen Nidker und dem schon erwähnten Lanto wird in hochmittelalterlichen Augsburger Bischofslisten noch ein Bischof Udalmann genannt. Neben der Füssener Baunachricht haben wir aus dem gesamten Pontifikat Nidkers nur zwei historische Quellen, die ihn erwähnen, nämlich im Kontext einer Gerichtsverhandlung vom 31. August 822 in Allershausen (im heutigen Landkreis Freising) und im Rahmen einer im Juni 829 tagenden Mainzer Synode.

Bei letzterer wurde Nidker unter den Suffraganbischöfen des Erzbischofs Otgar von Mainz (826-847) aufgelistet. Hierbei handelt es sich

Abb. 5: Heiliger Bischof Nidker (Nidgarius), Augsburg, Allerheiligenaltar in der Basilika St. Ulrich und Afra. Foto: Georg Rauch.

um den ältesten Beleg für die Zugehörigkeit der Diözese Augsburg zur Kirchenprovinz Mainz. Wie es zu dieser Zugehörigkeit kam, ist jedoch nicht überliefert. Es ist gut vorstellbar, dass dies bereits entschieden wurde, bald nachdem Bischof Simpert die bayerischen Teile (östlich des Lechs) und die alemannischen (westlich des Lechs) zu einem gemeinsamen Bistum mit Sitz in Augsburg vereinigt hatte. Sicher ist aber, dass die zur Zeit Wikterps und Tozzos noch bevorstehende Entwicklung der Kirchenorganisation in Alemannien unter Nidker im Wesentlichen als abgeschlossen gelten kann. Die Nachricht vom Bau der Magnuskirche in Füssen spricht dafür, dass Nidker ähnlich wie vor ihm Simpert durch verantwortliches Handeln in seinem gesamten Amtsbezirk und keineswegs vorrangig an seinem Bischofssitz aufgefallen ist. Beim Nidker-Bau in Füssen könnte es sich um die wesentlichen Bauteile der Grabkapelle des hl. Magnus handeln, die ursprünglich als eigenständiger Hochbau errichtet worden war, aber aufgrund späterer Überbauten und jahrhundertelanger Zuschüttung seit ihrer Freilegung und Renovierung als „Magnus-Krypta" bezeichnet wird. Beigesetzt wurde Nidker an einem 15. April, wahrscheinlich im Jahre 830, in der Basilika des damaligen Kanonikerstifts St. Afra, einem Vorgängerbau der nachmaligen Abteikirche St. Ulrich und Afra.

Bräuche und Verehrung

Der gelehrte Regularkanoniker Paul von Bernried (gest. 1146) berichtet in seiner Lebensbeschreibung der seligen Herluka (gest. 1142) von einer sehr lebendigen Verehrung des hl. Bischofs Wikterp in seinem Heimatort Epfach. Paul und Herluka wussten dies aus eigener Anschauung und Erfahrung. Herluka hatte 36 Jahre lang in Epfach eine Frauengemeinschaft geleitet und war dabei von Paul besucht worden und mit ihm in regem Kontakt gestanden. Von ihr hat Paul von Bernried erfahren, dass die Strenge des schon so lange verstorbenen Wikterp in Epfach immer noch gefürchtet wurde. Eine damals erzählte Begebenheit geht auf das Jahr 1050 zurück. Der Augsburger Bischof Heinrich II. (1047-1063) sei in diesem Jahr mit einem feierlichen Zug in der Absicht gekommen, die Gebeine des hl. Wikterp nach Augsburg zu überführen. Das Grab in der Marienkirche sei jedoch leer gewesen. Im Zuge von Nachforschungen sei herausgekommen, dass ein Priester, der sich wegen sündhafter Ver-

gehen vor dem Heiligen fürchtete, dessen Gebeine heimlich aus der im Dorf gelegenen Marien- und Wikterpkirche entfernt und mit einem Helfer in die Nachbarkirche auf dem Lorenzberg bei Epfach gebracht habe. Dort seien sie dann auch gefunden worden, doch sei die Translation nach Augsburg abgebrochen worden, weil der Heilige dem amtierenden Augsburger Bischof durch wundersame Zeichen klarmachte, dass er in seiner Epfacher Familiengrablege ruhen wolle. Herluka selbst sei Wikterp während ihrer Epfacher Zeit in einer Vision erschienen und habe ihr geraten, nicht mehr an den Messen des örtlichen Priesters Richard teilzunehmen, um durch dieses Zeichen der Distanzierung die Gemeinde auf dessen Unwürdigkeit hinzuweisen.

Außerhalb seines Heimatortes Epfach erfolgte die Verehrung des hl. Wikterp vor allem in der Augsburger Benediktinerabtei Sankt Ulrich und Afra, die ihn aufgrund seines Einsatzes für ihre Vorgängerinstitution, der Kanonikergemeinschaft St. Afra, zu ihren Gründungsvätern zählte. Die Verehrung für Wikterp fand seit dem 12. Jahrhundert in zahlreichen Schriften ihren Niederschlag, die in dem Augsburger Benediktinerkloster verfasst wurden. Höhepunkt dieses Schrifttums war die 1607 im Druck erschienene, 62 Seiten umfassende *Vita Wicterpi* von Carl Stengel (1591-1663). Diese beruhte vornehmlich auf einer späteren Redaktion der Magnusvita, knüpfte aber auch an die Lebensbeschreibung der Herluka von Bernried und hinsichtlich der Grablege in Sankt Ulrich und Afra an Nachrichten aus Wilhelm Wittwers *Cattalogus abbatum* (um 1497) an. Gedenktag Wikterps ist der 18. April.

Auch Tozzo und Nidker verdanken ihre Verehrung neben der Magnusvita vor allem der Abtei St. Ulrich und Afra, die sich mit der Bischofsmemoria zugleich selbst als maßgeblicher Erinnerungsort der ältesten Bischöfe des Bistums in Szene setzte. Differenzierende Betrachtungen zur Ausdehnung und Lage des bischöflichen Amtsbezirks Tozzos und der Kirchenprovinzzugehörigkeit unter Nidker spielten dabei keine Rolle.

Im Vorgängerbau der heutigen spätgotischen Klosterkirche St. Ulrich und Afra stand im südlichen Langhaus ein Hochgrab, von dem anscheinend im 15. Jahrhundert nicht mehr klar war, wem es gehörte. Der Mönch Wilhelm Wittwer (1449-1512) berichtete, dass bei einer Öffnung dieses be-

sonders schön gestalteten Grabes im Jahre 1454 darin ein unversehrter Körper gefunden worden sei, der zunächst von einigen für den hl. Bischof Nidker gehalten wurde. Nach dem Brand der Klosterkirche wurden 1489 anlässlich von Arbeiten am spätgotischen Neubau jedoch an anderer Stelle wohl durch Inschriften identifizierbare Grabnischen von Adalbero, Wikterp, Nidker und Simpert, nicht aber von Tozzo gefunden. Deshalb wurden die Gebeine jenes Hochgrabes von nun an Tozzo zugeschrieben.

In Liturgie, Andacht und Festgestaltungen der Abtei Sankt Ulrich und Afra erfolgte die Verehrung Wikterps, Tozzos und Nidkers oft gemeinsam und in Verbindung mit weiteren heiligen Augsburger Bischöfen, insbesondere mit Adalbero. Als herausragend glanzvolles Ereignis gilt dabei eine unter Abt Willibald Popp begangene Feier anlässlich der Umbettung der Gebeine dieser vier Bischöfe im Jahre 1698. Tozzos wird am 16. Januar, Nidkers am 19. Oktober gedacht.

Thomas Krüger

Darstellung, Attribute, Patronate

Darstellungen der heiligen Bischöfe Wikterp, Tozzo und Nidker lassen sich ohne Beschriftung nicht von anderen Bischöfen unterscheiden. Tozzo wurde jedoch nicht nur als Bischof, sondern auch als Priester mit der in der Magnusvita erwähnten Wunderkerze dargestellt. Nidker wurde auch als Mönch abgebildet, dem die Mitra überreicht wird. In der Abteikirche von St. Ulrich und Afra wurden für alle drei Bischöfe zu verschiedenen Zeiten seit dem späten Mittelalter Denkmäler errichtet. Außerhalb Augsburgs wurden sie nur vereinzelt berücksichtigt, doch wurden ab dem 15. Jahrhundert auch druckgraphische Bildnisse verbreitet. Darstellungen Wikterps und Tozzos wurden insbesondere in Bildzyklen zur Magnusvita einbezogen, diejenigen Wikterps auch in Verbindung mit der hl. Herluka.

Quellen und Literatur

Bonifatii Epistulae – Willibaldi vita Bonifatii – Briefe des Bonifatius – Willibalds Leben des Bonifatius, nebst einigen zeitgenössischen Dokumenten bearbeitet von Reinhold Rau (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 4b), Darmstadt 1968; Vita s. Magni Faucensis vetus (9. Jahrhundert), historisch-kritische Edition mit Einleitung, Übersetzung und Kommentar: Dorothea Walz, Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen, Sigmaringen 1989; Chronicon breve episcoporum Augustensium et abbatum sanctae Afrae (12. Jahrhundert), hg. von Georg Waitz, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores in Folio 14, Hannover 1883, 556-559; Wilhelm Wittwer, Catagolus Abbatum monasterii ss Udalrici et Afrae Augustensis, hg. von Anton Steichele, in: Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg 3 (1860) 15-437; Carl Stengel, Vita s. Wicterpi episcopi Augustani et confessoris, Augsburg 1607; Matthäus Rader, Bavaria sancta, Bd. 1, München 1615; Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augs-burg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955; Wilhelm Volkert, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg, Bd. 1, Augsburg 1985 (Teillieferung I/1, 1955); Hansmartin Schwarzmaier, Gründungs- und Frühgeschichte der Abtei Ottobeuren, in: Aegidius Kolb OSB / Hermann Tüchler (Hg.), Ottobeuren. Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei, Augsburg 1962, 3-72; Karl Schmid, Bischof Wikterp in Epfach. Eine Studie über Bischof und Bischofssitz im 8. Jahrhundert, Erstdruck in: Joachim Werner (Hg.), Studien zu Abodiacum-Epfach, (Münchner Beiträge für Vor- und Frühgeschichte 7), München 1964, 99-134, erneut in: Karl Schmid, Gebetsgedenken und adeliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge, Festgabe zu seinem 60. Geburtstag, Sigmaringen 1983, 18-58; Wolfgang Braunfels (Hg.), Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 8, Freiburg 1974, 37, 497 und 602; Gisela Goldberg / Magnus Peresson, Staatsgalerie Füssen, München 1987; Manfred Weitlauff / Thomas Groll (Hg.), Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg (1012-2012). Geschichte, Kunst, Wirtschaft und Kultur einer ehemaligen Reichsabtei. Festschrift zum tausendjährigen Jubiläum (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 45/46), Augsburg 2011-2012.